
Die Geburtsstunde des Apothekers

Das Jahr 1241 gilt als Geburtsstunde des Apothekerberufes. Davor gab es den Beruf des Heilers oder Baders, der Diagnosesteller und Arzneiverkäufer in einem war. Aufgrund der ausufernden Verkäufe von wirkungslosen und überkauerten „Heilmitteln“ durch die Bader, erliess der Stauferkönig Friedrich II den Erlass zur Trennung der beiden Berufsstände Arzt und Apotheker.

Von da an durfte kein Arzt mehr an einer Apotheke beteiligt sein.

Über die Jahrhunderte bewährte sich die Zusammenarbeit zwischen den Berufen. Der Arzt ist zuständig für die Diagnose und Behandlung und zwar nicht nur medikamentös sondern auch durch physikalische, wie Bäder oder Wärmetherapie, chiropraktische und weitere Massnahmen darüber hinaus.

Auf der anderen Seite der Apotheker als Spezialist für Arzneimittelherstellung und die Wirkungen, Neben- und Wechselwirkungen der Medikamente. Er steht dem Arzt und Patienten beratend zur Seite, kontrolliert die Verschreibungen auf Verträglichkeit und schlägt alternativen bei auftretenden Problemen vor.

Diese auf der ganzen Welt zum Wohl des Patienten bewährte jahrhunderte alte Praxis wird sowohl durch die Selbstdispensation, d.h. durch den Verkauf von Medikamenten durch Ärzte, als auch durch die Beteiligung von Ärzten an Versandapotheken, aufgrund monetärer Interessen umgangen.

Die Trennung der beiden Berufe spiegelt sich auch in den völlig unterschiedlichen universitären Studiengängen wieder. Beide dauern zwar vier Jahre, das Medizinstudium besteht allerdings zum grössten Teil aus der Lehre des menschlichen Körpers, dessen Anatomie und Krankheiten und nur am Rand aus Medikamentenkunde.

Ganz anders das Pharmaziestudium. Nach einem naturwissenschaftlichen Grundstudium mit Physik, Chemie, Mathematik, Biologie und etwas Anatomie und Krankheitslehre befasst es sich zum grössten Teil mit Medikamenten und sämtlichen damit zusammenhängenden Fragen. Sei es nun Herstellung, Wirkung, Nebenwirkung oder auch dem Zusammenspiel verschiedener Medikamente untereinander.

Darüber hinaus besitzt der Apotheker noch eine fundierte Ausbildung in Pflanzenheilkunde und ist auch in diesem Bereich ein kompetenter Ansprechpartner für ihre Fragen.

Wie sie sehen wird durch die Selbstdispensation nicht nur ein völlig falscher Anreiz zum Mehrverkauf von Medikamenten gesetzt, sondern vor allem auch wichtiges Fachwissen der Apotheker, das ihnen und ihrer Gesundheit zu Gute kommt, ungenutzt gelassen.